

Entwicklung als Verankerung der patriarchalen Macht

Frauen sind in jedem Sektor der srilankanischen Wirtschaft tätig, und in den führenden Bereichen wie der Tee-Industrie, dem Arbeitskräfteexport in den Mittleren Osten und der Freihandelszone stellen sie den überwiegenden Teil der Arbeiterschaft und die wichtigsten Devisenbringer dar. Wie in anderen Ländern Asiens und der Dritten Welt, die einen ähnlichen Entwicklungskurs verfolgen, ist die Wirtschaft Sri Lankas auf der Grundlage der billigen Arbeit von Frauen geplant und aufgebaut worden. Wenn noch die Hausarbeit, die nirgendwo in Berechnungen einfließt oder entlohnt wird, einbezogen würde, könnte man sogar behaupten, daß der Beitrag der Frauen zur Wirtschaft den der Männer übersteigt. Offizielle Zahlen bewerten jedoch die Frauenarbeit gewöhnlich zu niedrig, und einer herkömmlichen Berechnungsweise zufolge ist der Anteil der Frauen an der gesamten "erwerbstätigen" Bevölkerung Sri Lankas von 22,2% im Jahr 1971 auf 20,7% 1981 gefallen.

In jedem Sektor, von den Plantagen über die Freihandelszone bis zur Arbeit in den Ländern des Mittleren Ostens, vom Tourismus bis zur Werbung, werden Frauen in angeblich typisch weibliche Arbeiten gezwängt. Nicht nur sind diese Tätigkeiten schlechter bezahlt und weniger angesehen: sogar in solchen Fällen, in denen Frauen exakt die gleichen Tätigkeiten verrichten wie Männer, erhalten sie doch oft einen geringeren Lohn. Über die finanzielle Diskriminierung hinaus werden Frauen auch in beinahe allen Bereichen sexuell ausgebeutet. Der Tourismus und der Export weiblicher Arbeitskraft gründen sich zum Beispiel spezifisch auf die Ausbeutung der weiblichen Sexualität, und der Export von Säuglingen zusätzlich auf ihre Reproduktionsfähigkeit. Wenn das Gebären von Kindern vermarktet wird, erhalten Frauen nahezu überhaupt nichts; in vielen Wirtschaftszweigen entläßt man weibliche Beschäftigte, wenn sie schwanger werden, in anderen erhalten sie nur spärliche Mutterschaftsleistungen. Nach Jahren der Agitation durch Frauengruppen hat die srilankanische Regierung der Vorgabe der ILO (Internationales Arbeitsamt) entsprechend den Mutterschaftsurlaub von sechs Wochen auf drei Monate ausgedehnt. Doch diese Richtlinie wird längst nicht überall befolgt. Auch dort, wo die soziale Wirklichkeit sie Lügen straft, dient die Annahme, daß Frauen in erster Linie Ehefrauen und Mütter und nur in zweiter Linie Lohnempfänger seien, zur Rechtfertigung der geschlechtlichen Diskriminierung.

Ungefähr ein Drittel der Haushalte der Welt hat Frauen zum Vorstand. Auch in Sri Lanka ist eine steigende Zahl von Frauen in allen Sektoren und Regionen Haushaltsvorstand und alleinige Brotverdienerin. Regierungsstatistiken zufolge standen im Jahr 1981 Frauen an der Spitze von 17,4% der Haushalte, und in Distrikten wie

Galle und Matara im Süden und Jaffna im Norden übersteigt der Anteil 20%. In einer Erhebung in zwei Dörfern im Süden fand Rohini Weerasinghe heraus, daß "... ein männlicher Haushaltsvorstand das Familieneinkommen über das Subsistenzminimum hebt, wenngleich nur unmerklich." Es kann kein Zweifel bestehen, daß Krieg, Migration und andere soziale Störungen im vergangenen Jahrzehnt die Armut und die Zahl der von Frauen geführten Haushalte erhöht haben. Wie anderswo bilden auch hier Frauen und Kinder einen hohen Prozentsatz der Abertausende von Flüchtlingen.

Die Unterordnung der Frau ist ein historisches Merkmal der kapitalistischen Entwicklung. Doch die Art und Weise und die Auswirkungen der Integration in den Kapitalismus variiert beträchtlich zwischen verschiedenen Gruppen von Frauen. Einigen, so der Arbeiterin in der Freihandelszone, dem in Saudi-Arabien beschäftigten Hausmädchen und sogar der Prostituierten, mag sie vielleicht gewisse Freiheiten von familiärer und dörflicher Kontrolle und eine Spur von Unabhängigkeit und Abenteuer bringen. Anderen, wie der Frau des Mahaweli-Siedlers oder der Touristenbraut, beschert sie dagegen noch striktere männliche Kontrolle und Unterordnung im Haushalt. So ist denn auch das Endergebnis der Integration in die kapitalistische Wirtschaft und Kultur für all diese Frauen mehr Ausbeutung und keinesfalls Befreiung.

Die meisten armen Frauen genießen am Arbeitsplatz und zu Hause wenig Sicherheit. Die Teepflückerin weiß nicht, wann sie mit ihrer Familie nach Indien deportiert oder wann ein wütender Mob sie inmitten der ethnischen Gewalttätigkeit angreifen wird. Die junge Frau in der Mahaweli-Siedlung wird trotz all der Zeugnisse, die sie fleißig erworben hat, vielleicht nie eine einträgliche Arbeit finden. Die Freihandelszone könnte plötzlich geschlossen werden, wenn die multinationalen Konzerne sich entscheiden, sicherere Standorte zu suchen. Die Goldgrube des Mittleren Ostens könnte sich wegen wirtschaftlicher Krisen oder politischer Umbrüche im persischen Golf schließen. Das Geschäft mit Touristen läuft nicht mehr gut und auch der 'Export' von Säuglingen wurde von der Regierung untersagt. In einem solchen Kontext wird Lohnsklaverei zum Privileg; eine Tragödie ist es, überhaupt keinen Lohn zu beziehen!

Es wurde andernorts schon gesagt, daß für all die srilankanischen Frauen, die im vergangenen Jahrzehnt in den neuen Wirtschaftszweigen Arbeit fanden, eine noch größere Zahl ihre Jobs wegen des Niedergangs der Weberei und anderer einheimischer Handwerke verlor. Hema Gunatilleke hat bewiesen, daß die während des Jahrzehnts der Frauen der UNO (1975-1985) in Angriff genommenen Arbeitsförderungsprojekte höchstens 25.000

Frauen zu einer Beschäftigung verholfen haben, womit die durch den Verlust der Stellen im traditionellen Handwerk entstandene Lücke nicht vollständig gefüllt wurde. Die obengenannten offiziellen Statistiken zeigen bei Frauen eine zwischen 1971 und 1981 von 22,2 auf 20,7% gefallene Erwerbsquote.

Die Arbeitslosenrate der srilankanischen Frauen stieg in diesem Zeitraum um über 200%. In den 70er Jahren waren die Arbeitslosenzahlen für Frauen doppelt so hoch wie für Männer. In jeder Region und in jeder Schicht waren Frauen stärker von Arbeitslosigkeit

exportierte Braut mögen zwar nicht länger unter der formalen Kontrolle des Vaters, des Ehemannes oder anderer männlicher Verwandter sein. Dafür sind sie nun unpersönlichen oder fremden Autoritäten unterstellt: dem Fabrikaufseher, dem Arbeitsvermittler, dem Regierungsbürokraten, dem Touristen aus dem Westen oder dem arabischen Arbeitgeber.

Doch die srilankischen Familien und die einzelnen gesellschaftlichen Gruppen haben selten einen Sinn für die sich verändernde Welt und die Bedürfnisse ihrer Töchter, Frauen und Schwestern, die auswärts ausgebeu-



Teeplantage: Frauen arbeiten - Männer beaufsichtigen (Foto: Walter Keller)

betroffen, wobei die Disparitäten in den höheren Einkommensgruppen besonders kraß ausfielen. 1981 betrug die Arbeitslosenrate der Männer 13,2% gegenüber 31,8% der Frauen. Wenn sich dieser Trend fortsetzt, werden immer mehr Frauen in den informellen Sektor abgedrängt, wo sie gezwungen sind zu verkaufen, was auch immer sie können: Ihr Land, ihre Kultur, ihre Körper, ihre Kinder.

Die beschleunigte kapitalistische Entwicklung der vergangenen Dekade beginnt, die patriarchale Macht auf verschiedene Weise zu verändern und zu verstärken. Der Ort und die Dynamik der männlichen Vorherrschaft wandeln sich. Die Arbeiterin der Freihandelszone, das Hausmädchen im Ausland, die Prostituierte oder gar die

tet werden. Stattdessen werden sie leichtfertig kritisiert, verspottet und selbst tätlich angegriffen, weil sie vom Bild der "guten srilankischen Frau" abweichen. Auch die Medien und die religiösen und staatlichen Autoritäten legen Frauen gegenüber ein hartes Verhalten an den Tag. Offensichtlich reagieren Männer besonders heftig auf Frauen, die neuartige Rollen spielen oder "abweichendes" Verhalten zeigen. Die Arbeiterin der Freihandelszone, die aus der Nachtschicht fortläuft, und sogar die buddhistische Bettelnonne auf der Straße (viele alte Frauen werden aus Armut zur Nonne) leben in Angst vor Beschimpfung und physischer Mißhandlung durch Männer. Frauen werden leicht zu Opfern des Zorns und des Hasses von Männern, die in einer militarisierten Gesellschaft das Töten gelernt haben.

Freihandelszone

Die Freihandelszone von Katunayake (KIPZ), nördlich von Colombo gelegen, hat tausende von weiblichen Arbeitssuchenden angelockt, vor allem junge Frauen im Alter zwischen 16 und 36 Jahren. Sie arbeiten vor allem in der Bekleidungsindustrie. Ihre Arbeit besteht zumeist aus Zuschneiden, Nähen, bügeln von Stoffen und Bekleidung, aus anderen Hilfsarbeiten oder aus einfachen Bürotätigkeiten. Untersuchungen haben ergeben, daß die Arbeiterinnen aus den unterprivilegierten Schichten der srilankischen Gesellschaft kommen. Dies berichtet Rohini Weerasinghe, die während der letzten zehn Jahre sowohl Forschungs- als auch Sozialarbeit unter den Arbeiterinnen geleistet hat.

Die Probleme, mit denen die Frauen zu kämpfen haben, sind zahlreich. Die meisten leben - weit von ihrem Heimatort entfernt - in sogenannten boarding Häusern. Die Unterkünfte, die in den kleinen Orten in der Nähe der Freihandelszone liegen, werden von Einheimischen vermietet. Die Bedingungen, unter denen die Frauen dort leben, sind oft primitiv und ein düsteres Kapitel, das bisher von der Öffentlichkeit nicht beachtet wurde. Die Zimmer, nicht größer als 15 oder 20 Quadratmeter, sind wie Käfige. Und in jedem Raum sind über 10 Frauen untergebracht. Andere Unterkünfte sind Bretterbuden, wo es hineinregnet und wo durch Löcher und Ritze Insekten und Schlangen in das Innere der Behausung kriechen. Meistens schaffen die Frauen es nur, unter diesen unwürdigen Bedingungen zu leben, weil sie in Schichten arbeiten und sich nie alle gleichzeitig in einem Zimmer aufhalten. Die sanitären Anlagen sind in schlechtem Zustand - es herrschen insgesamt unhygienische Zustände. Essen zu kochen ist schwierig. Die meisten kochen morgens um vier Uhr, essen dann etwas und nehmen sich den Rest mit zur Arbeit. Trotz dieser Bedingungen sind die Mieten hoch. Sie verschlingen oft einen großen Anteil des Verdiensten. Nur wenige Frauen haben das Glück, in Häusern zu wohnen, die von offiziellen Stellen errichtet wurden.

Obwohl es gesetzliche Regelung gibt, werden sie häufig von den Unternehmen nicht eingehalten. Zum Beispiel wird häufig verlangt, daß Überstunden gemacht werden müssen, wenn die Auftragslage es verlangt. In einigen Fabriken werden die Pausen verkürzt, um die Arbeits-

zeit zu verlängern. Es gibt sogar Firmen, die zum Erreichen der Produktionsziele Frauen einschließen und ihnen nicht erlauben, die Produktionsstätte für einen längeren Zeitraum zu verlassen. Die Vorgaben sind hoch angesetzt. Falls eine Arbeiterin die Soll-Ziele erreicht, wird die Vorgabe sofort weiter erhöht. Die, die ihr Ziel nicht erreichen, werden gedemütigt und beschimpft. Eine Frau berichtete, ihr sei ein Schild mit der Aufschrift 'check me' umgehängt worden, weil ihr Fehler an fertigen Produkten nicht aufgefallen waren.

Die Mitgliedschaft in Gewerkschaften wird behindert. Kontakt zu Journalisten kann die Entlassung bedeuten. Obwohl der monatliche Mindestlohn 1000 Rupien (40 DM) beträgt, ziehen einige Firmen davon noch einen Betrag für Essen und Fahrtkosten ab.

Wenn die jungen Frauen (über 80 % sind unverheiratet), deren Dörfer meist in größerer Entfernung liegen, eine Arbeit in der KIPZ finden, werden sie häufig von ihren Eltern aufgefordert, sich einen Ehepartner aus der Gegend zu suchen. Grund dafür ist, daß viele nach der Rückkehr in ihr Dorf von den dort lebenden Männern nicht als potentielle Ehefrauen akzeptiert werden. Sie schauen auf sie herab, manche setzen sie mit Prostituierten gleich.

Um den Frauen in der Freihandelszone zu helfen, haben einige engagierte Sozialarbeiterinnen die Organisation 'Kantha Shakthi' gegründet. Die Gruppe hat sich zum Ziel gesetzt, den Mädchen bei Problemen auf der Arbeit zu helfen und ihnen rechtlichen Schutz zu gewähren. 'Kantha Shakthi' hat auch mit einem Gesundheitsprogramm begonnen. Rohini Weerasinghe meint, die Probleme der Frauen in der Freihandelszone interessieren niemanden. "Diesen jungen Leuten ist etwas vorgegaukelt worden. Sie verfallen moralisch und physisch, sobald sie dort eine Arbeit aufnehmen. Die Verantwortlichen sind nicht interessiert an den Konsequenzen der unmenschlichen Arbeits- und Lebensbedingungen, solange nur die Produktionsvorgaben erfüllt werden."

(Auszug eines Artikels aus: 'SUN', 10.3.90, Übersetzung Maria Blettner)

Als eine Gruppe ohne männlichen Schutz werden weibliche Haushaltsvorstände und ihre Kinder leicht zu Zielscheiben für Angriffe von Männern und anderen Frauen. Die Frauen selbst haben es sich nicht ausgesucht, allein die Haushalte zu führen; sehr häufig sind sie in diese Situation gedrängt worden, als der Mann starb oder sie im Stich ließ.

Die Auflösung des Familien- und Gemeinschaftslebens und die der Frauenrolle aufgezwungenen Veränderungen haben die Ängste der Frauen um die Beschäftigung, um soziale Anerkennung und um die Heiratschance eher verschärft als erleichtert. Das durchschnittliche Hei-

ratsalter der srilankischen Frauen ist in den letzten Jahrzehnten stetig angestiegen. 1975 betrug es 25,7 Jahre und wahrscheinlich hat es sich in der Zeit danach weiter erhöht. Doch, wie Dr. Anula Nikopata betont, leben in einer Kultur, in der "die Heirat als das anererkennungswürdigste und vorrangige Ziel der Frauen betrachtet wird", die meisten Frauen in furchtbarer Angst davor, eine "alte Jungfer" zu bleiben, was als endgültiges persönliches Scheitern gilt. Die ungewöhnlich hohe Rate der Depressionen und Selbstmorde unter jungen srilankischen Frauen ist, wenigstens zum Teil, die Folge der raschen sozialen Transformation. (Auch die hohe Selbstmordrate junger Männer bedarf

genauerer Untersuchung.)

Doch keineswegs sind alle srilankanischen Frauen nur Opfer der kapitalistischen oder patriarchalen Unterdrückung. Sogar die indischen Tamilinnen auf den Plantagen, jene Gruppe, die als die am meisten unterdrückte angesehen wird, haben in früheren Zeiten und am häufigsten im vergangenen Jahrzehnt an militanten Streiks teilgenommen. So hat auch Kumari Jayawardene geltend gemacht, daß viele Frauen an anti-imperialistischen und linken Bewegungen beteiligt waren und daß weder in Sri Lanka noch in anderen Teilen Asiens Feminismus ein völlig neues Konzept ist. Auf ihre eigene Art und Weise hat es manche Sinhalesin der unteren Kasten bzw. Klassen gelernt, sich die vorkolonialen Traditionen der sozialen und sexuellen Unabhängigkeit der Frau zu eigen zu machen, um in der modernen Welt zu überleben. Eine ganze Reihe Frauen, besonders diejenigen, die nicht länger von männlichem Ein-

Sri Lanka wurde der Pfad der kapitalistischen Entwicklung bis zum Extrem getrieben. Alle menschlichen Beziehungen werden zu Waren gemacht; Frauen werden ob ihrer Fähigkeit zur ökonomischen Produktion und zur Reproduktion des menschlichen Lebens "überausgebeutet". Mit der Bevölkerungspolitik, einem der Hauptstandbeine westlich-kapitalistischer Entwicklungsmodelle, beschäftigt sich diese Analyse nicht. Es soll hier nur erwähnt werden, daß Mittel zur Empfängnisverhütung wie Depo-Provera häufig auf eine Weise eingesetzt werden, die die Rechte der ärmeren Frauen auf Information und ihr Selbstbestimmungsrecht über ihren eigenen Körper verletzen.

Einige Konservative, und auch orthodoxe Marxisten, würden dem entgegenhalten, daß die hier beschriebene Ausbeutung srilankanischer Frauen der unvermeidliche Preis für den Übergang von einer traditionellen Bauerngesellschaft zu einer modernen Industriegesell-



Junge Frau auf einer Veranstaltung der Kommunistischen Partei Sri Lankas (Foto: Walter Keller)

kommen abhängig sind, schaffen es, sich selbst zu behaupten. Unter dem Anschein der Unterwürfigkeit und Fügsamkeit sind die meisten srilankischen Frauen ungeheuer einfallsreich. Sie besitzen einen kämpferischen Geist.

Obwohl ein Bewußtseinswandel der Frauen und individuelle Initiativen für die Befreiung unerlässlich sind, kann ihr Leben doch letztlich nicht ohne strukturelle Veränderungen der Gesellschaft verbessert werden. In

schaft ist. Sie würden behaupten, daß die Dritte Welt und ihre Frauen am Ende den entwickelten Westen einholen. Doch dieses Argument übersieht einige wichtige Fakten: Daß nämlich die abhängigen kapitalistischen Gesellschaften nicht der historischen Entwicklungslinie der fortgeschrittenen kapitalistischen Länder folgen; daß der Monopolkapitalismus die Mehrheit der Völker der Welt in "Überschußbevölkerung" verwandelt; daß die Unterordnung der Frauen und die "Feminisierung der Armut" Strukturmerkmale sowohl des abhängigen

als auch des fortgeschrittenen Kapitalismus sind. Die feministische Analyse der Dialektik von Kapitalismus und Patriarchat muß sicher noch weiterentwickelt werden.

Die Regierung von Sri Lanka versprach den Aufbau einer Dharmishta-Gesellschaft, einer Gesellschaft, die auf den buddhistischen Geboten des Mitleids und des Gleichmuts basiert. Stattdessen ist eine selbstzerstörerische Gesellschaft entstanden - eine Gesellschaft der Millionäre und Bettler, der Zuhälter und Prostituierten, Soldaten und Flüchtlingen, Gefolterten und Verschwundenen. Was wir ganz dringend brauchen, ist ein menschliches Entwicklungsmodell, ein Modell, das die Grundbedürfnisse des Lebens und Überlebens aller Menschen dem militärischen Sieg, dem quantitativen Wachstum, der kapitalistischen Rentabilität und dem Luxuskonsum einiger weniger voranstellt. Es ist notwendig, ein Modell der individuellen und sozialen Entwicklung zu entwerfen, das Frauen Alternativen zum Teepflücken, Kleidernähen, Kinderaustragen und Aufziehen von Töchtern einzig und allein für den Export bietet. Ein Modell, das es Männern, Frauen und Kindern erlaubt, in Frieden und Würde in ihrem Land zu leben, muß jetzt geschaffen werden.

Zu denjenigen, die diese Notwendigkeit erkannt haben, gehört die kleine aber wachsame feministische Bewegung Sri Lankas. Angeführt von der 'Stimme der Frauen' ('Voice of Women') und Organisationen wie der 'Fortschrittlichen Frauenfront' ('Progressive Women's Front') kämpft diese Bewegung für Veränderungen in allen Angelegenheiten, die Frauen betreffen. Allerdings ist der Kampf um die Rechte der Frauen, wie feministische Aktivisten nur zu gut wissen, nicht immer einfach gewesen. Der Feminismus und die Frauenbewegung werden von religiösen Fundamentalisten und Nationalisten als ausländisches Gedankengut, von liberalen als vorübergehende Marotte und von der Linken als bürgerliche Abweicherei attackiert und verhöhnt. Auch Frauengruppen wie die 'Kanthabhiwardana Samitiya', die sich nicht explizit feministisch geben, kämpfen in vorderster Reihe in den Auseinandersetzungen um Fragen, die Frauen und Jugendliche angehen. Die Frauenbewegung in Sri Lanka ist wie anderswo ideologisch und parteipolitisch gespalten. Diese Widersprüche und die bekannte Strategie des Teilens und Herrschens treten besonders deutlich während der alljährlichen Feiern zum Internationalen Tag der Frau am 8. März zutage. Sunila Abeysekera berichtet, daß Regierungsbeamte sich auf der einen Seite in päpstlicher Manier über die Tugend der Mutterschaft ausbreiten und betonen, wie wichtig es sei, bei der Teilnahme am Entwicklungsprozeß doch feminin zu bleiben, daß sie aber auf der anderen Seite ihre Polizisten und Polizistinnen "mit Schlagstöcken und Tränengas ausrücken lassen, um Frauen der oppositionellen Organisationen, die ebenfalls den Tag der Frauen begehen wollen, zu verprügeln und einzusperrern."

Rund um die Welt sind Frauen immer die Außenseiter und Opfer der herrschenden kapitalistischen und patriar-

chalen Entwicklungsmodelle gewesen. Trotz der hervorragenden schulischen und beruflichen Leistungen vieler Frauen der Ober- und Mittelklasse und der Amtszeit der ersten Premierministerin der Welt, Sirimavo Bandaranaike, in den 60er und 70er Jahren, finden sich heute nur wenige Frauen an den Schaltstellen der Macht. 1976 bekleideten Frauen 7,6% der Posten in der öffentlichen Verwaltung, aber nur 1,8% der leitenden Positionen (1978 hob die Regierung einen Erlaß auf, der den Anteil der Frauen im Regierungsdienst, im Finanz- und Rechnungswesen und in Verwaltungsberufen auf 25% begrenzte.) Der Bürgerkrieg im Norden, die gleichermaßen tragischen Kämpfe im Süden und die Besetzung der Insel durch 100.000 indische Soldaten (eine Schätzung, da keine verlässlichen Daten verfügbar sind; seit März 1990 befinden sich keine indischen Truppen mehr in Sri Lanka, d. Red.) wurden allesamt von Männern geplant und geführt; sie sind im wesentlichen die Kriege von Männern.

Frauen haben zu verschiedenen Zeiten den bewaffneten Kampf unterstützt und einige haben selbst daran teilgenommen. Doch es muß betont werden, daß sie als Gruppe sich vorwiegend für den gewaltlosen Kampf entscheiden und oftmals die einzigen Friedensstifter sind. Im Norden Sri Lankas organisierten Frauen die 'Front der Mütter', die die Rückkehr der verschwundenen Söhne verlangte. Feministische Gruppen im Süden vereinigten sich zu der Kampagne 'Frauen für den Frieden', die eine Petition mit dem Ruf nach einem Waffenstillstand und einer Verhandlungslösung für den ethnischen Konflikt einbrachte. Während andere unterdrückte Gruppen nach Waffen greifen, kämpfen Frauen gewaltlos für ihre Rechte. Landläufig wurde das als Zeichen der Schwäche angesehen, wo es doch in Wirklichkeit ein Zeichen der Stärke war. Der Fall Sri Lankas zeigt uns, das Gewalt nur mehr Gewalt hervorbringt. Zu allerletzt muß auch der bitterste soziale Konflikt mit einer Vision von Frieden und Einheit ausgetragen werden. In dieser Hinsicht müssen Strategien der Bewußtseinsbildung und der gewaltfreien Auseinandersetzung weit stärker entwickelt werden; national und international bestärkt müssen Frauen sich an die Spitze dieses Bestrebens setzen.

Asoka Bandaranage

(Übersetzung: Kurt Salentin)



EDITION
RE

ARBEITEN AUS DEM INSTITUT FÜR
VÖLKERKUNDE DER GEORG-AUGUST-
UNIVERSITÄT ZU GÖTTINGEN
BAND 23

FRANK HEIDEMANN
DIE HOCHLAND-TAMILIN IN
SRI LANKA UND IHRE
REPATRIIERUNG NACH
INDIEN



Bestellung:
Südasiensbüro
Dortmund
Preis, einschl.
Versand:
38,-- DM